



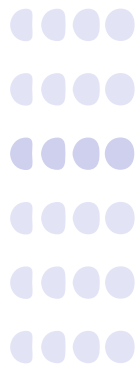
«Fast noch schöner als früher»

Oliver Reigber ist mit sich und
seinem Schicksal im Reinen

PORTRAIT PATIENT [5]

Erweiterungspläne für das REHAB Basel

THEMA [8]



inhalt

EDITORIAL	[3
PORTRAIT PATIENT	[5
«Kein Stress mehr»	
THEMA	[8
Erweiterung REHAB Basel	
Ausbau der Frührehabilitation	[9
MEDIZIN	[10
Rauchfreie Klinik	
PRÄVENTION	[11
BEHINDERTENFORUM	[12
AKTUELL	[15
Regierungsrat Hans-Peter Wessels übt Rollstuhlfahren	
FÖRDERVEREIN PRO REHAB	[16
MITARBEITER-PORTRAIT	[17
Sylvia Rysler führt durch das REHAB Basel	
COMMUNITY	[20
«Der Austausch tut mir sehr gut»	
MITARBEITER-ECKE	[23
RÜCKBLICK	[28
AGENDA	[31

TITELBILD:

OLIVER REIGBER GEHT OHNE SCHEUKLAPPEN
DURCHS LEBEN.

ERSTE GEPLANTE ERWEITERUNGSPLÄNE WERDEN
BIS HERBST 2018 UMGESETZT.



Liebe Leserinnen und Leser

Was machen wir mit unserer Zeit? Rund 80 Jahre Lebenszeit haben Menschen in der Schweiz durchschnittlich zur Verfügung und rund 24 Jahre davon verschlafen wir im statistischen Mittel. Halb so viele Jahre verbringen wir mit der zweithäufigsten Beschäftigung: Fernsehen. Dagegen wirken die neun Monate, die wir uns Zeit nehmen, um mit unseren eigenen Kindern zu spielen, doch recht überschaubar. Noch gibt es keine aktuellen Zahlen darüber, wie viele Lebensjahre wir durchschnittlich mit dem Handy zubringen oder etwa Sport treiben. Wie verbringen Sie Ihre Zeit? Was ist Ihnen in den kommenden Sommermonaten jede Zeit wert, jenseits von statistischer Durchschnittlichkeit? Wie teuer sind Ihnen intensiv verbrachte Lebensstunden in der Familie, mit Freunden oder am Arbeitsplatz?

Für uns im REHAB Basel bricht derzeit eine neue Zeit an: Über 15 Jahre lang war es ruhig, zumindest an der Baufront. Bauzäune, Kräne und neue Rohbauten schossen andernorts in die Höhe, nicht bei uns. Jetzt hat die Ruhe ein Ende, neue Ideen und Pläne nehmen Form und Gestalt an. Es braucht Raum und Platz für mehr Patientinnen und Patienten und für mehr Mitarbeitende, die sie betreuen.

Plötzlich geht es Schlag auf Schlag: Die Erweiterung der Station 1 als grosse Wachkoma- und Frührehabilitationsstation im Oktober 2018, der Neubau der Tagesklinik im 2. Obergeschoss im 2019 und schliesslich der Bau und die Realisierung einer eigenen Station für verhaltensauffällige Patientinnen und Patienten im Erdgeschoss in den Räumlichkeiten der heutigen Tagesklinik auf Mitte 2020. Im Modell ist die Welt von morgen schon heute Wirklichkeit. Im wahren Leben braucht es neben Bauarbeiten noch sehr viel Zeit für Denk- und Konzeptarbeit und interprofessionelle Abstimmung. Eine schöne Herausforderung für die nächsten Lebensjahre der vielen Mithelferinnen und Mitdenker. In diesem Licht betrachtet, ist der Baulärm der nächsten Monate die dynamische Begleitmusik von neuen oder erweiterten Angeboten für unsere Patientinnen und Patienten. Gut investierte Zeit für uns alle.

Ihnen allen eine gute und erfüllte Zeit und einen wunderschönen Sommer.

PD Dr. Margret Hund-Georgiadis,
Chefärztin und medizinische Leiterin REHAB Basel

«Kein Stress mehr»

2005 kam ein überaus aktives Leben zu einem abrupten Zwischenstopp. Ein kurzer Gleitschirmflug nach Feierabend sollte es werden. Stattdessen begann an jenem Tag das zweite Leben des Juristen Oliver Reigber. Doch das konnte er nicht ahnen.

Die Zeichen standen gut an jenem Tag vor 13 Jahren. Oliver Reigber, 41, erfolgreicher Jurist bei einem grossen internationalen Versicherungskonzern, war nach zwei Jahren in Manhattan kürzlich nach Zürich übersiedelt. Seine Frau und die einjährige Tochter Gwendolyn würden ihm bald nachfolgen, doch vorerst erkundigte der Strohwitwer die Stadt alleine. Zum Beispiel von

oben, mit dem Gleitschirm, sagte er sich. Er war zwar schon eine Weile nicht mehr geflogen, aber so ganz aus der Übung konnte er doch nicht sein. Gesagt, getan. Hinauf auf den Berg und dann wieder einmal das unbeschreibliche Gefühl des Fluges erleben!

Dann kam alles anders. Sehr viel anders. Was folgte, war keine elegante Landung, sondern zwei Wochen Koma, ein Jahr stationärer Aufenthalt

OLIVER REIGBER MIT FAMILIENMITGLIEDERN



im REHAB Basel, ein Schädel-Hirn-Trauma, Verletzungen aller Art, ein Leben mit dem Rollstuhl.

13 Jahre später lebt Oliver am Rheinknie, ganz in der Nähe des REHAB Basel. Mit Jura hat er nichts mehr am Hut, er arbeitet jetzt als Kunstmaler. Seine Ehe hat die Unfallfolgen nicht überstanden, doch das Verhältnis zur ehemaligen Frau ist weiterhin bestens, ebenso jenes zu deren neuem Partner und natürlich zur mittlerweile 14 Jahre alten Tochter Gwendolyn, seinem ganzen Stolz. «Sie ist das Wichtigste in meinem Leben», antwortet er auf die entsprechende Frage wie aus der Pistole geschossen.

«Fast noch schöner als früher»

Wir treffen uns im schönen Aussenbereich des REHAB Basel, wo ich einen freundlichen, aufgestellten und rundum zufriedenen Oliver kenne. Einer, der mit sich und seinem Schicksal im Reinen ist. Der Vergangenheit trauert er nicht nach, fragt nicht, was wäre gewesen, wenn der Unfall nicht passiert wäre. Der Unfall gehört wie vieles andere zu seinem Leben, das er in zwei Abschnitte unterteilt. Ein Leben vor dem Unfall und eines danach. Man nimmt es ihm ab, wenn er sagt, heute sei es fast noch schöner als früher.

Die Liebe zur Malerei entdeckt

«Ich bin unabhängig, ich habe überhaupt keinen Stress mehr und bin glücklich mit meiner Partnerin und all den Dingen, die ich habe und tue.» Er sagt dies ohne Koketterie, er redet nichts schön oder stellt sein früheres Leben in den Schatten. «Aber es ist wahr. Manchmal denke ich wirklich, dass ich im Paradies lebe. Völlig stressfrei, absolut harmonisch und wohltuend. Vielleicht war

der Unfall notwendig, um eine Pause einlegen und nachdenken zu können. Heute bewege ich mich in einer ganz anderen Welt als früher. Das Malen erfüllt mich sehr und obwohl ich immer eine kreative Ader hatte, hätte ich mir früher nie vorstellen können, Kunst als Beruf auszuüben. Natürlich war es nicht immer so, denn in den ersten Wochen und Monaten nach dem Unfall hatte er zu kämpfen. «Auf der Intensivstation dachte ich, ich sei im falschen Film. So nach und nach dämmerte mir dann, was passiert war und in welcher Situation ich mich befand. Zum Glück standen meine Frau und die Eltern immer voll und ganz hinter mir, besuchten mich täglich und boten moralische Unterstützung.» Er fand sich jedoch erstaunlich schnell mit seiner Situation ab, nachdem er nach einem halben Jahr realisierte, dass er immer auf den Rollstuhl angewiesen sein würde. «Die Karriere mit den Begleiterscheinungen wie Stress und Druck war nicht mehr relevant. Ich würde jetzt ein neues Leben beginnen. Nachdem ich das akzeptieren konnte, habe ich nicht mehr mit dem Schicksal gehadert».

Ohne Scheuklappen durchs Leben

Geholfen hat ihm dabei eine positive Lebenseinstellung, aber auch sein Glaube – wobei diese beiden Dinge sicherlich zusammengehören. Am Glauben habe er nie gezweifelt, weder in den ersten Monaten nach dem Unfall noch später, als es darum ging, im neuen bzw. «zweiten Leben» wieder Tritt zu fassen. Er sei schon immer ein positiv denkender Mensch gewesen, der versuche, allem eine gute Seite abzugewinnen. Gibt es etwas, das ihn masslos ärgere, worüber er sich aufrege, will ich wissen. «Nein, mich bringt nichts auf die Palme. Ich akzeptiere die Dinge, so wie



ZEICHNUNG VON OLIVER REIGBER

sie sind.» Vielleicht muss man in der Biographie suchen, um diesen nicht alltäglichen Wesenszug zu verstehen. Oder besser gesagt in der Herkunft, denn «ich bin viel rumgekommen». Geboren in Kolumbien, aufgewachsen in Venezuela, gelebt in Deutschland, den USA und der Schweiz. Dazu kommen ausgedehnte Reisen wie vor vier Jahren, die ihn nach Australien, Dubai, Thailand, Singapur, Hawaii, San Francisco und New York führten. Wer in so vielen Kulturkreisen zu Hause ist, geht nicht mit Scheuklappen durchs Leben. Er kann sich damit abfinden, seine Pläne auch mal vollständig umkrempeln zu müssen.

Zu Hause ist Oliver jetzt in Basel. Hier fühlt er sich wohl, was nicht zuletzt am REHAB Basel liegt. Dort absolviert er Therapien, engagiert sich aber auch sonst im Betrieb. Die Stimmung sei sehr familiär, nicht wie in einem Krankenhaus. «Es wird auch viel gelacht hier!»

MARTIN SPOHN

Erweiterung REHAB Basel

Unser heutiges Klinikgebäude der Architekten Herzog & de Meuron wurde 2002 eröffnet. Erstmals planen wir nun eine kleine Erweiterung, die konzeptionelle und bauliche Anpassungen erfordert. Die Erweiterung beinhaltet drei Teilprojekte:

- Erweiterung Station 1 (Wachkoma-Station) zur Frühreha-Station
- Umzug der Tagesklinik in den 2. Stock
- Bau einer Spezialstation für schwerverhaltensauffällige Patientinnen und Patienten

Als Erstes werden zum Herbst 2018 auf der Station 1, die bisher als Wachkoma-Station 10 Plätze umfasste, weitere 8 Plätze geschaffen, die zur Nutzung der Frührehabilitation konzipiert werden. Das bedingt leichte bauliche Anpassungen. Die Konzeptarbeiten sind bereits weit fortgeschritten. Die Suche nach zusätzlichem Personal läuft auf Hochtouren. Unsere Intermediate Care Unit (IMCU) mit 8 Plätzen braucht Entlastungsmöglichkeiten. Diese werden ab Herbst 2018 mit dem neuen Fachbereich der Frühreha realisiert sein.

Als Zweites planen wir den Bau der neuen Tagesklinik. Sie wird neu im 2. Stock auf der bisherigen Dachterrasse platziert. Die Planungsarbeiten mit Herzog & de Meuron und den Planern sind ebenfalls bereits weit fortgeschritten. Anfang 2019 beginnen wir mit den Bauarbeiten. Im Juni 2019 soll die neue Tagesklinik eröffnet werden. Konzept und Grösse (12 Plätze) bleiben gleich. Wir nutzen die Gelegenheit – nach 15 Jahren erfolgreichem Betrieb der bisherigen Tagesklinik im



Parterre – das Raumkonzept anzupassen, um auf die veränderten Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten reagieren zu können. Durch den Umzug der Tagesklinik in den 2. Stock können Synergien mit den Abteilungen Übungswohnen und Rekreation, die sich beide dort befinden, besser genutzt werden.

Damit wir weiterhin eine für alle Patientinnen und Patienten, Angehörigen und Mitarbeitenden zugängliche Terrasse haben, realisieren wir eine neue Dachterrasse (Erweiterung der bisherigen Terrasse bei der Rekreation).

Als Drittes erfolgt der Bau der SAP-Station, einer Spezial-Station für schwer verhaltensauffällige Patientinnen und Patienten. Seit 2016 führen wir als Pilotprojekt eine Teilstation mit 6 Betten. Hierzu haben wir eine bisherige Pflegestation im 1. Stock entsprechend baulich angepasst. Nach erfolgreich durchgeführter Pilotphase haben wir uns entschieden, eine eigenständige Station zu realisieren. Diese wird im Parterre platziert, in den heutigen Räumlichkeiten der Tagesklinik. Sie soll 12 Plätze umfassen und auf Sommer 2020 realisiert werden.

STEPHAN BACHMANN, DIREKTOR

Ausbau der Frührehabilitation

Das REHAB Basel wird ab Herbst 2018 für mehr Patientinnen und Patienten eine fachgerechte Frührehabilitation anbieten können. Die Wachkoma-Station wird zu einer grossen Frührehabilitationsstation ausgebaut. Der Bedarf in der Region Basel und der Schweiz ist gross. Patientinnen und Patienten müssen oftmals viel zu lange in der Akutklinik warten, bis ihre Rehabilitation beginnen kann. Wichtige Zeit, die ohne adäquate Therapien verstreicht. Schwer betroffene Patienten warten in der Regel deutlich länger. Dem erhöhten Bedarf will das REHAB mit seinem Projekt zum Ausbau der Frührehabilitation begegnen.

Eine Projektgruppe unter der Leitung von Sabine Schmid, Leiterin Pflegedienst, und Margret Hund-Georgiadis stellt derzeit die Weichen für die neuen Entwicklungen: Eine Arbeitsgruppe hat bereits den Mehrbedarf an Stellen in Pflege, Therapie und Arztdienst ermittelt. Die Rekrutierung der neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat begonnen. Erforderliche bauliche Anpassungen, etwa der Stationsapotheke und des Stützpunktes, werden derzeit vorgenommen. Eine interprofessionelle Arbeitsgruppe erarbeitet derzeit den Behandlungspfad für die Patientinnen und Patienten in der Frührehabilitation. Aktuell ist der Zeitplan auf Kurs, so dass die erweiterte Station ab Oktober 2018 den Betrieb aufnehmen kann.

Ein herzliches Dankeschön schon an dieser Stelle an die vielen Mitdenkerinnen und Mithelfer, die uns bei der Planung unterstützen.

PD DR. MED. MARGRET HUND-GEORGIADIS,
CHEFÄRZTIN UND MEDIZINISCHE LEITERIN
REHAB BASEL



REHAB Basel – eine rauchfreie Klinik

Der blaue Dunst ist verschwunden: Das REHAB Basel hat im Januar 2018 auf den Stationen die Raucherräume geschlossen und einen zentralen Raucherraum im ersten Obergeschoss eröffnet. Der zentrale Raucherraum steht für «unselbstständige» Patientinnen und Patienten zu verabredeten Zeiten zur Verfügung. Selbstständige Patienten nutzen hingegen die ausgewiesenen Raucherplätze draussen. Interessierte Patienten erhalten Angebote zum Rauchstopp und Hilfen für Tabakentwöhnungsprogramme.

In mehreren Teamsitzungen und einer Informationsveranstaltung wurden Mitarbeitende über die neue Regelung informiert und im Umgang mit auftretenden Problemen geschult.

Das Projekt «Rauchfreie Klinik REHAB» will mehr als nur eine neue Verbotszone schaffen: Es zielt darauf ab, Mitarbeitende sowie Patientinnen und Patienten vor den Folgen des Aktiv- und Passivrauchens zu schützen und stellt die Gesundheitsprävention in den Vordergrund.

Das REHAB Basel schloss sich dem «Forum Tabakprävention und Behandlung der Tabakabhängigkeit in Gesundheitsinstitutionen der Schweiz (FTGS)» an, um sich in diesem Bereich weiter zu entwickeln und Mitarbeitende und betroffene Patientinnen und Patienten gut begleiten zu können.

PD DR. MED. MARGRET HUND-GEORGIADIS,
CHEFÄRZTIN UND MEDIZINISCHE LEITERIN
REHAB BASEL

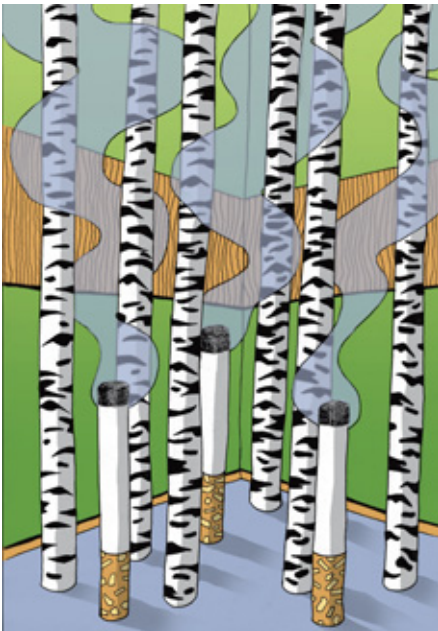


ILLUSTRATION: MARIUS BUNER

«Nicht ohne meinen Helm!»

Unsere Chefärztin, PD Dr. Margret Hund-Georgiadis, fährt nicht ohne ihren Helm mit dem Velo zur Arbeit. «Mein Kopf ist es mir wert», sagt sie im Inserat, welches in ein paar Ausgaben der NZZ am Sonntag im Frühling erschienen ist.

Das REHAB Basel setzt sich für seine Mitarbeitenden bezüglich sicherem Velofahren ein. Jedes Jahr bietet es im Frühling einen kostenlosen Velocheck sowie einen Helmverkauf an. Den Velocheck führt Ursula Martig von VELOVE Basel mit ihrem Team durch. Dieses Jahr verkaufte sie Stadthelme von ABUS, welche pro verkauften Helm 5 Franken an FRAGILE Suisse abgeben.

FRAGILE Suisse setzt sich für Menschen mit einer Hirnverletzung und ihre Angehörigen ein.

Zusätzlich beteiligt sich das REHAB seit einigen Jahren an der Pro Velo Schweiz-Aktion «bike to work», bei welcher um die 50'000 Radlerinnen und Radler mitmachen. Zehn Viererteams aus dem REHAB fahren im Mai und Juni mit dem Velo zur Arbeit.

NELLY LEUTHARDT,
LEITERIN KOMMUNIKATION REHAB BASEL



«Drämli, Drämli... uf di wart i nämli»

Wer wohl am längsten wartet, sind behinderte Fahrgäste. Noch immer ist der ÖV in Basel nicht für alle zugänglich.

Seit April 2018 sind in Basel bei den BVB fast ausschliesslich Niederflur-Fahrzeuge im Einsatz. Man kann bequem ein- und aussteigen, den Rollkoffer oder das schwere Einkaufswägelchen hinter sich herziehen und den Kinderwagen hineinstossen ohne kippen und anheben. Der Tram-Einstieg ist ebenerdig und der Bus «geht in die Knie». Man gewöhnt sich schnell an solchen Komfort. Fährt ein «Tante Schuggi-Trämli» vorbei, wird man nostalgisch: «So sind wir als Kinder Tram gefahren», erzählen die älteren Semester. Im Kinderwagen sassen sie damals aber bestimmt nicht, denn da gab es schlicht keinen Zugang. Von den alten Holztrams bis zu den modernen Niederflur-Fahrzeugen sind rund 50 Jahre vergangen. Kommt Ihnen diese Zeit eher lang oder kurz vor? «Je nachdem», wird die Antwort ausfallen.

Ein endloser Kampf

Behinderten Menschen (im wahrsten Sinne des Wortes!), die auf den Zugang zum öffentlichen Verkehr warten, um sich selbstständig fortbewegen zu können, vergeht die Zeit nicht so schnell. Der Niederflur-Ein- und Ausstieg ist für sie nicht mehr oder weniger bequem, sondern eine Notwendigkeit. Dass sie über die Jahre mehr und mehr Zugang zum öffentlichen Verkehr erhalten haben, ist nicht einfach eine angenehme Nebenerscheinung des allgemeinen Fortschritts, sondern ein endloser Kampf. Mit den Niederflur-Fahrzeugen ist es ja noch nicht getan. Vor rund

zwei Jahren liessen die BVB vernehmen, dass sie aus Sicherheitsgründen mehr als die Hälfte aller Haltestellen für Elektrorollstuhlfahrende nicht zulassen könnten – trotz der modernen Fahrzeugflotte, trotz «Flexity» und «Combino», den Modellen mit den hoffnungsvollen Namen. Nur die Handrollstühle erhielten immer Zugang. So musste sich die Behinderten-Selbsthilfe – einmal mehr – zur Wehr setzen und verhandeln. Und sie hat schliesslich auch etwas erreicht.

Warum nicht gleich...

Die BVB hat eine wechselvolle Geschichte. Zu Zeiten der «Flexity»-Anschaffung nahmen sie behinderte Menschen als Nutzergruppe kaum wahr. Die frühere Zusammenarbeit mit den Behinderten-Selbsthilfeorganisationen wurde leider nicht fortgeführt und die Betroffenen fanden kein Gehör. So entschieden schliesslich die falschen Experten. Ästhetische Aspekte wurden wichtiger als die Benutzbarkeit für behinderte Fahrgäste, was dazu führte, dass es nun beispielsweise an Haltegriffen fehlt und der Platz für Rollstühle und auch die Rampen zu klein sind. Vieles sollte noch korrigiert und nachgerüstet werden, alles wird nicht möglich sein – da hätte man vor der Anschaffung die Weichen anders stellen müssen. Entscheidend für die Unzugänglichkeit ist aber in erster Linie die Umgebung, das heisst die Tram- oder Bushaltestelle: die Höhe des Trottoirs und der Traminsel, die Fläche, die für die

Zu- und Weiterfahrt zur Verfügung steht, der Platz für Wendemanöver.

Nach einem Unfall mit einer Person im Elektrorollstuhl, der im Zusammenhang mit einer zu steilen Rampe stand, entschieden sich die BVB nur noch Klapprampen unter 18% Neigung zuzulassen, um keine weiteren Risiken einzugehen. Es sind in solchen Fällen die Verkehrsbetriebe, die haften. Zum Glück konnte mittlerweile, nach diversen personellen Wechseln, die Zusammenarbeit mit den BVB wieder aufgenommen werden, so dass behinderte Fahrgäste wieder angehört und als Expertinnen und Experten in eigener Sache in die Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. Sie erreichten, dass die BVB ihre Regelungen überarbeiteten und schliesslich nur noch ein Viertel der Tramhaltestellen für Elektro-

fahrende nicht bedient werden. Das ist immer noch schlimm, aber die Hoffnung ist nun berechtigt, dass der Druck auf den Kanton wächst und die Haltestellen endlich angepasst werden. «Warum nicht gleich», muss man sich da fragen. Letztlich wäre einiges billiger geworden...

Zahl der unzugänglichen Haltestellen wesentlich dezimiert

Im Jahr 2017 ist Franco Bertoli, Präsident des Behindertenforums und Elektrorollstuhl-Fahrer, sehr viel Bus und Tram gefahren – und vor allem sehr viel ein- und ausgestiegen. Er hat alle Rampen, die als nicht benutzbar galten, noch einmal getestet, denn was geht und was nicht geht, kann er als Betroffener am besten einschätzen. So konnte die Zahl der unzugänglichen Haltestellen wesentlich dezimiert werden. Derzeit sind noch



23% der Tramhaltestellen sowie 14% der Bushaltestellen für Elektrorollstuhl-Fahrende nicht benutzbar. Das sind Situationen ohne Trottoir, wo der Höhenunterschied so gross ist, dass die Person im Rollstuhl herausfallen würde sowie Traminseln, die keine Weiterfahrt ermöglichen (keine Absenkung oder zum Wenden zu schmal). Einige dieser Haltestellen lassen sich ohne grossen Aufwand anpassen, andere erfordern bauliche Massnahmen. Hier ist der Kanton, respektive das Bau- und Verkehrsdepartement, gefordert.

Dranbleiben!

Seit der Einführung des BehiG (Behindertengleichstellungsgesetz) 2004 ist festgeschrieben, dass die Umsetzung bis Ende 2023 erfolgen muss. 20 Jahre sind eine lange Zeit – man hat sich also Zeit gelassen. Nun ist die Einhaltung

des Zeitplans nicht mehr realistisch. Und was heisst das für behinderte Fahrgäste? Alle Betroffenen müssen sich gut informieren und sie tun gut daran, sich weiterhin selbstbewusst einzubringen, ihre Interessen zu vertreten, zu verhandeln und dranzubleiben. Weitere 50 Jahre wollen sie nicht warten!

Broschüre BVB:

«Zugänglichkeit von Tram und Bus»:
bvb.ch/wp-content/bvb/dokumente/Diverse_Unterlagen/BVB_Klapprampen-Broschuere_Stand_Maerz_2018.pdf

BARBARA IMOBERSTEG,
 PUBLIKATIONEN BEHINDERTENFORUM

ABBILDUNGEN VON BVB ZUR VERFÜGUNG GESTELLT.



Regierungsrat Hans-Peter Wessels übt Rollstuhlfahren



Vom REHAB Basel zu seinem Büro am Münsterplatz, das soll der Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt, Hans-Peter Wessels, im Rollstuhl fahren. Die Idee von Simon Hitzinger, 24, querschnittgelähmt, wurde am 25. Mai 2018 Realität. Hans-Peter Wessels hat sich bereit erklärt, im REHAB Basel den Umgang mit einem Rollstuhl zu erlernen und anschliessend den ganzen Weg zu seinem Arbeitsort im Rollstuhl zurückzulegen. Er konnte dadurch selber erfahren, welche Herausforderungen auf dieser Strecke bezüglich Überwindung von

Trottoirs, Schrägen, Tram-Ein- und Ausstiegen sowie Pflastersteinböden einem Rollstuhlfahrer begegnen.

Danke, Herr Wessels, dass Sie sich auf dieses Experiment eingelassen haben.

NELLY LEUTHARDT,
LEITERIN KOMMUNIKATION REHAB BASEL

Generalversammlung Förderverein pro REHAB

Als interessante Ergänzung zur Generalversammlung am 17. April 2018 hat der Vorstand des Fördervereins pro REHAB den Oberarzt Dr. Holger Peer Lochmann für einen Vortrag über Cannabis gewinnen können:

«Cannabis – Medizin und Droge. Damals und heute – was bringt die Zukunft?»

Knapp 100 Gäste fanden sich in der Aula des REHAB Basel ein und hörten sich die spannenden Ausführungen von Holger Lochmann an. Schon vor hunderten, ja tausenden von Jahren schätzten die Menschen den Hanf als Heilmittel für verschiedenste Krankheiten. Wo ist Cannabis erlaubt und in welchem Land nicht? Das in der Schweiz nicht legale Cannabis (THC), welches gegen Spastik, Appetitlosigkeit, Unwohlsein und einiges andere hilft, wird mit Spezialbewilligungen im REHAB Basel an Patientinnen und Patienten abgegeben. Leider ist es ziemlich teuer. Die Kosten dafür werden von ca. der Hälfte der Krankenkassen und meistens zu 100% von den Unfallversichern bezahlt.

An der Generalversammlung, die von 50 Mitgliedern besucht wurde, ist das Co-Präsidium mit Bernhard Mack und Nelly Leuthardt sowie der gesamte Vorstand mit PD Dr. med. Margret Hund-Georgiadis, Bettina Senft, Amandus Brenner, Andreas Schmidt und Bea Schindler für zwei Jahre wiedergewählt worden. Der Leiterin der Geschäftsstelle des Fördervereins, Fleur Burri-



OBERARZT DR. HOLGER PEER LOCHMANN

Isenschmid, und der Beirätin und Sozialberaterin, Christina Degen-Salzmänn, sprach der Vorstand für ihre wertvolle Mitarbeit grossen Dank aus. Das Vereinsjahr 2017 hat mit einem Gewinn von CHF 8'396.79 abgeschlossen. Die Mitgliederbeiträge stiegen um knapp CHF 8'000.00.

Die Aktivitäten des Fördervereins an den Events und die Mitwirkung bei den Publikationen des Jubiläumsjahrs 2017 verhalfen zu mehr Öffentlichkeit, zu mehr Mitgliedern und auch zu mehr Spenden.

Abgerundet wurde der Abend mit einem gemütlichen Zusammensein bei Speis und Trank im Bistro des REHAB Basel.

Augenblicke und Perspektiven

Sylvia Rysler, der Mensch hinter den Führungen durch das REHAB Basel

Herzlich begrüsst Sylvia Rysler die Besucherinnen und Besucher der Führung am Mittwochabend auf dem Vorplatz. Hinter ihr erstreckt sich im Schein der untergehenden Sonne das REHAB Basel. Während die Gäste gebannt Sylvias Ausführungen zur Geschichte des Gebäudes lauschen, schauen sie erwartungsvoll zum Eingang. Schon in diesem Moment spürt man die Begeisterung, die Sylvia dem REHAB als Gebäude und auch als Institution entgegenbringt.



SYLVIA RYSLER

Retrospektive. Sylvia tritt als vielseitig engagierter und interessierter Mensch auf. So viel wird auch bei einem Blick auf einzelne Stationen ihrer Biographie deutlich. 1948 als älteste von drei Schwestern im Gundeli-Quartier geboren, übernahm sie früh Verantwortung. Dies setzte sich fort, als sie später dem Militär im Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst beitrug, wo sie den Dienstgrad eines Majors erreichte. Sylvia selbst betont, dass dieser Schritt für sie immer klar gewesen sei. «Ich bin fähig und kann das und will das», sagte sie sich – eine Einstellung, die sich durch ihr Leben zieht. Als sie nämlich zuvor die kantonale Handelsschule abgeschlossen hatte und die Möglichkeit geboten bekam, sich für eine Stelle als kaufmännische Angestellte in Paris zu bewerben, nahm sie die Chance direkt wahr. Mit der Aussicht auf die Verbesserung ihrer

Französischkenntnisse, die wie sie selbst lachend gesteht katastrophal waren, bewarb sie sich noch im selben Augenblick – und so ging es für sie mit 18 Jahren nach Paris. Während diesem Jahr setzte sie ihr regelmässiges Schwimmtraining fort, zurück in der Heimat wurde sie dann Basler Meisterin und trat der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft bei. Schliesslich nahm sie auch die Arbeit als kaufmännische Angestellte auf – damals noch auf einer IBM Kugelkopfschreibmaschine. In dieser Zeit begleitete sie zudem ihren Mann, einen Architekten, auf den Spuren architektonischer Werke durch Europa. Oft packten sie gemeinsam eine Reisetasche und stiegen in den nächsten Zug, welcher sie in eine der zahlreichen italienischen Städte brachte, wo Sylvia manchmal in einem der Strassencafés sass und Architekturbücher durchblätterte. Ab 1980

wurde mit der Geburt der Kinder ganz die Familie zu ihrem Lebensmittelpunkt. Als die Kinder allerdings in die Oberstufe eintraten, nahm Sylvia ihre Arbeit wieder auf und war unter anderem 13 Jahre lang Direktionsassistentin im Clara-Spital Basel – nach ihrer Pensionierung kam schliesslich der Anruf aus dem REHAB.

Augenblicke. Rund sechs Jahre sind seither vergangen – so lange führt Sylvia schon durch das REHAB. Dabei begegnet ihr ein bunt gemischtes Publikum, wobei immer wieder Architekturstudenten darunter sind. Als Arbeit im eigentlichen Sinne empfindet Sylvia die Führungen allerdings nicht. Heute müsse sie vor allem die aktuellsten Informationen studieren und sich die Zahlen in

Erinnerung rufen, schmunzelt sie. Eine wirkliche Herausforderung ist hingegen die richtige Balance: Einerseits möchte man den Besucherinnen und Besuchern einen Einblick gewähren, andererseits steht die Diskretion gegenüber den Patientinnen und Patienten stets im Vordergrund. Dabei verweist Sylvia auf die weissen Banner, die überall im Gebäude hängen. Der Leitgedanke *«Jeder Mensch ist immer und überall wertvoll»* gilt natürlich auch für die Führungen. Deshalb versucht Sylvia *«so schlank wie möglich mit der Gruppe durchzugehen»*. Einem Blick in die Schwimmhalle steht aber nichts im Wege. Dieser Raum mit seinen runden Öffnungen zum Himmel und den Lichtspielen auf dem Wasser erfährt meist das grösste Echo. Insgesamt sei es ihr ein grosses Anliegen, dass die Besucher in diesen kurzen Augenblicken im REHAB verste-

LIEBLINGSPLATZ VON SYLVIA RYSLER



hen, was für eine immense Arbeit – physisch und psychisch – dort von einem sehr engagierten Team jeden Tag geleistet wird. In solchen Momenten kann sich die persönliche Perspektive verändern. Immer wieder betont Sylvia nämlich während der Führung: «Wir können alle in drei Tagen als Patientin oder Patient hier sein, falls wir einen Unfall haben.» Daher seien für sie diese Arbeit und die damit verbundenen Besuche auch ein Augenblick des Innehaltens im Alltag.

Perspektiven. Während der Führungen gewährt Sylvia vor allem einen Einblick in das Gebäude und das Konzept, welches hinter der Bauweise steht. Ihre Faszination für die Architektur spürt man dabei deutlich. So wie das REHAB angelegt ist, schafft das Gebäude Raum für immer wieder neue Perspektiven. Für Sylvia liegt die Jahreszeit, in der das am besten zum Ausdruck kommt, im Übergang vom Frühling zum Sommer, denn es ist lange hell und die Durchblicke offenbaren sich der Betrachterin, dem Betrachter auf besondere Weise, obwohl natürlich auch das kühle Wesen des Winters einen Reiz in sich birgt – es eröffnen sich dann andere Perspektiven. Die Durchblick gewährende Natur zeigt sich besonders auch an Sylvias Lieblingsort im REHAB. Dieser liegt vor dem Raum der Stille und erlaubt den Weitblick aus dem zweiten Stock. Dort, so Sylvia, spüre man Luft und Licht, welche durch die architektonische Anlage geschaffen werden. In diesem Sinne handelt es sich für Sylvia um ein unvergessliches Gebäude, von dem sie in den italienischen Strassencafés wohl nur träumen konnte. So ist es ihr auch ein besonderes Anliegen, dass die jungen Architektinnen und Architekten während der Führung diese Perspektiven

erleben können. Und wenn nur eine Person eine Idee mitnimmt und diese für zukünftige Projekte in sich trägt, dann ist das für Sylvia etwas ganz Wertvolles.

Wieder am Ausgangspunkt der Führung angelangt, verabschiedet sich Sylvia. Nicht selten wird man sie danach bei einem persönlichen Gespräch mit der einen oder dem anderen antreffen – denn sie hat immer ein offenes Ohr. Auf die Frage, warum man an einer Führung teilnehmen sollte, meint Sylvia schliesslich lächelnd: «Es lohnt sich, denn es gilt, ein interessantes Gebäude und das Gebiet der Neurorehabilitation und Paraplegiologie zu entdecken – alle sind herzlich willkommen!»

LEONIE ERB

Nutzen auch Sie diese Chance und lernen Sie das REHAB Basel näher kennen. Die nächste öffentliche Führung findet am Mittwoch, 4. Juli um 17.00 Uhr, statt.
Treffpunkt vor dem Empfang.

«Der Austausch tut mir sehr gut»

Auf community.paraplegie.ch finden regelmässig Gespräche über das Leben mit Querschnittlähmung statt. Was dabei die Motivation fürs Mitmachen ist, verraten die Mitglieder der Community gleich selbst.

«Ich sitze nun seit gut 12 Jahren – para, th12 komplett. Und eigentlich denke ich, ich kam bisher ganz gut klar damit. In letzter Zeit kamen aber immer wieder Gedanken, wie mein Leben ohne den Unfall weiter verlaufen wäre und auch immer wieder Gedanken an den Unfall (obwohl diese eine Zeit lang gar nicht mehr da waren). Und dadurch eben auch wieder die Gedanken an diese Endgültigkeit, etc. Wie gehen denn die anderen hier damit um?»

Diesen Beitrag postete der User «Markus40» auf community.paraplegie.ch. Seine Gedanken klingen bedrückend. Und erzählt man sie Aussenstehenden, folgt wahrscheinlich oft Mitleid – was man als Rollstuhlfahrer nicht unbedingt braucht. Doch bei User «Markus40» war das anders. Auf

seine mutige Aussage in der Community folgten diverse ungeschönte und ehrliche Erfahrungsberichte von anderen Menschen mit Querschnittlähmung. Darunter auch Eingeständnisse, dass sie diese Gedanken manchmal ebenfalls plagten. Ganz ohne Mitleid.



HOMEPAGE DER
PARAPLEGIE-COMMUNITY
FÜR DESKTOP
UND MOBILE GERÄTE.

Ein «erweitertes Familienmitglied»

Und genau darum geht es auf community.paraplegie.ch: Es ist die Online-Community für Menschen mit Querschnittslähmung, ihre Angehörigen und Freunde. Es findet online ein Austausch statt über Gedanken bis hin zu Sitzkissen und Inkontinenzmaterial – hier ist thematisch querbeet alles Mögliche vertreten. «Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft und teilen Schönes und Trauriges», sagt Userin «cucusita» gegenüber der Redaktion. Die Online-Community sei für sie zu einem «erweiterten Familienmitglied» geworden. Das sieht auch User «Francescolife» so. «Ich wünsche mir, dass sich täglich mehr Leute anmelden».

Und tatsächlich haben seit dem Start der Online-Community im Juni 2017 mehr als 20'000 Personen die Seite besucht. In über 1'300 Beiträgen stellen die User Fragen, berichten über ihre Erfahrungen oder unterstützen andere Betroffene mit ihren Tipps. User «Rolfd» ist ein erfahrener Rollstuhlfahrer und sagt von sich selbst, dass er ein «sehr zufriedener Paraplegiker» sei. «Ich helfe den jüngeren Kolleginnen und Kollegen gerne mit Ratschlägen». Und das ist das Motto der Online-Community: *Jede Geschichte ist wertvoll. Sie hilft anderen Betroffenen.*

ich benötige eure Tipps, wie ihr euch im Winter warm hält



Thesy
Autor

Winddichte Kleidung finde ich wichtig und hilfreich, und eine Decke und Isomatte habe ich auch immer dabei. Generell merke ich, dass ich am wenigsten auskühle, wenn ich unter einer winddichten Decke bin

odysita
Angesehener Autor



Danke Dir für die wertvollen Hinweise. Das mit der Windschutzdecke ist sehr wahr... ich sträube mich zwar noch immer, so eine Decke über die Beine zu montieren, weil es einfach bedepert aussieht. Aber es hilft tatsächlich gegen Auskühlung



Thesy
Autor

DISKUSSION AUF DER PARAPLEGIE-COMMUNITY ZUM THEMA «THERMOREGULATION IM WINTER».

Eine Plattform mit Regeln und Motto

Der gesamte Austausch geschieht auf einer Plattform, die über Umgangsregeln und Richtlinien verfügt. Ein Moderationsteam sorgt dafür, dass diese Regeln von jedem Mitglied eingehalten werden und alle eine Antwort auf ihre Fragen erhalten – und zwar in vier Sprachen. Zudem stellen Experten medizinische Ratschläge zur Verfügung. «Es ist gut, zu merken, dass man nicht alleine mit seinen Erlebnissen und Gedanken ist», sagt auch eine der aktivsten Userinnen «odysseite». «Der Austausch tut mir sehr gut. Einige der Tipps konnte ich im Alltag umsetzen und ich habe dadurch Lebensqualität gewonnen».

Wenn auch Sie Tipps brauchen, sich austauschen oder einfach Erfahrungsberichte lesen möchten, dann besuchen Sie uns auf community.paraplegie.ch. Wir freuen uns sehr über jedes neue Mitglied und seine individuellen, bereichernden Erfahrungen, die anderen Betroffenen helfen können.

JOHANNES KINAST, COMMUNITY-MANAGER



Neue Leitung Sozialberatung

Die Sozialberatung hat eine neue Leitung. Susanne Weber hat die Teamleitung im Januar 2018 übernommen und somit die Nachfolge von Silvia Spaar-Huber angetreten. Frau Weber ist ein bekanntes Gesicht im REHAB: Seit 2007 ist sie als Sozialarbeiterin vor allem auf der Station 2 und im Neuroreha-Bereich tätig. Wir wünschen ihr viel Freude, Erfolg und gutes Gelingen für die neue Herausforderung.

PD DR. MED. MARGRET HUND-GEORGIADIS,
CHEFÄRZTIN UND MEDIZINISCHE LEITERIN
REHAB BASEL



SUSANNE WEBER



Jubiläen Mitarbeitende

Das REHAB Basel gratuliert im ersten Halbjahr folgenden Mitarbeitenden:

35 Jahre

Moldovanyi Christa, Pflege 01.02.2018

30 Jahre

Mühlemann-Aerni Daniela, Pflege 19.06.2018

25 Jahre

Anderegg Bakhom Cornelia, Empfang 01.01.2018

Kindle-Schnurr Gerda, Physiotherapie 01.03.2018

20 Jahre

Burgunder Eva, Hauswirtschaft 01.01.2018

Marquez Manuel, Hausdienst 01.06.2018

Rubil Vinka, Pflege 01.06.2018

15 Jahre

Kren Nadine, Medizinisches Sekretariat 18.02.2018

Moog Falk-Michael, Physiotherapie 01.03.2018

10 Jahre

Mätzener Flurina, Leitung Logopädie 01.01.2018

Leibolt Catherine, Pflege 01.04.2018

Tuzcu Abdullah, Hausdienst 17.04.2018

Langer Arabella Sabine, Pflegedienst 01.05.2018

Stimpfling Nathalie, Pflege 01.05.2018

Tränker Sigrid, Logopädie 01.05.2018

Beltraminelli Sara, Pflege 01.06.2018

Holtmann Birgit, Pflege 01.06.2018

Weber Rosemarie, Pflege 01.06.2018



Personalfest 2018

Das Personalfest stand dieses Jahr unter dem Motto «Comic meets Fantasy» und fand im Eventsaal des Restaurants «RhyPark» in Basel statt. Das diesjährige Motto setzte den REHABianerinnen und REHABianern keine Grenzen. Es kamen über 250 Mitarbeitende, verkleidet in kreativen Kostümen, aufwändigen Bemalungen und lachenden Gesichtern, die man auf den ersten Blick nicht alle sofort erkannte. Der gefüllte Saal ähnelte einem Kehrausball.

Nach einer kurzen Ansprache von Direktor Stephan Bachmann und kulinarischen Köstlichkeiten ging es dann auch bald zur Sache. Der Eventsaal

wurde in einen Kampfring umgewandelt, und es folgte ein Spiel mit übergrossen Sumo-Verkleidungen. Wer zuerst am Boden lag, war der Verlierer. Dank den gepolsterten Anzügen kam es glücklicherweise zu keinen Verletzungen.

Die Stimmung war bis in die frühen Morgenstunden heiter. Es schien, als hätten alle das bekannte Sprichwort: «Man ist nur dann ein Superheld, wenn man sich für super hält», welches auf der Einladung stand, an diesem Abend gelebt.

Das Fest wurde unter der Leitung der Abteilung Physiotherapie organisiert und durchgeführt.





*Zufriedene OK-Mitglieder
Martina Betschart und Georges Sigrist
aus der Physiotherapie.*

Die Ergotherapie zog mit neugierigen Blicken durch den Festsaal.



Fleur Burri-Isenschmid,
Direktionsassistentin,
begeisterte als dunkle Fee
Maleficent.



Das REHAB Basel in «gesundheitheute» SRF1

Vom Traum, wieder gehen zu können

Nach einem Unfall mit Hirn- oder Rückenmarkverletzungen oder nach einem Schlaganfall ist Gehen oftmals nur noch ein Traum. Doch ganz ausgeschlossen ist Bewegung nicht. Viel Geduld, ein starker Wille und hochspezialisierte Therapien helfen, dem Ziel näher zu kommen. «gesundheitheute» zeigte am 14. April 2018 berührende Geschichten von Menschen, die wieder lernten zu Gehen. Spezielle Gang-Robotik half ihnen, Bewegungen neu zu erlernen und das Gehirn so zu trainieren, dass sich neue Verbindungen entwickeln können.



Im Studio sprach Dr. Jeanne Fürst mit den Betroffenen und wollte von PD Dr. Margret Hund-Georgiadis, Chefärztin und Medizinische Leiterin REHAB Basel, wissen, wie gross heute die Chancen sind, dass Gelähmte tatsächlich wieder laufen lernen und wo es noch Grenzen gibt. Haben Sie die Sendung verpasst? Im Archiv des Schweizer Fernsehens unter [srf.ch / gesundheitheute](http://srf.ch/gesundheitheute) oder auf dem eigenen YouTube-Kanal des REHAB Basel können Sie die Sendung herunterladen und in voller Länge anschauen.

Gesundheitssendung DIAGNOSE Telebasel

Leben mit Handicap

Stellen Sie sich vor, Ihr Leben ist nach einem Unfall oder einer schweren Erkrankung nicht mehr so wie es war. Sie müssen wieder lernen zu sprechen oder zu laufen, oder bleiben gar gehbehindert oder ein Leben lang im Rollstuhl. Das ist im REHAB Basel Alltag: Die Patientinnen und Patienten auf ein selbstständiges Leben ausserhalb der Klinik langsam wieder vorzubereiten. Wie selbstständig können sich aber Mobilitätsbehinderte in Basel bewegen? Simon Hitzinger, Botschafter des REHAB Basel, und Maja O'Connor, ambulante Patientin REHAB Basel



MAJA O'CONNOR, AMBULANTE PATIENTIN REHAB BASEL ÜBERQUERT DIE BURGFELDERSTRASSE.

nor, ambulante Patientin, testeten unsere Stadt auf Stolpersteine und Hindernisse für Menschen mit Handicap. Ihr Fazit: Basel ist nicht die rollstuhlunfreundlichste Stadt und die Basler Ver-

kehrsbetriebe zeigen sich vorbildlich, doch muss bis zur Einführung des neuen Behindertengleichstellungsgesetzes noch vieles überarbeitet werden.

Haben Sie die Sendung «Diagnose» auf Telebasel vom 6. März 2018 verpasst?

Im Archiv unter telebasel.ch / Sendungen / Diagnose «Leben mit Handicap» oder auf dem eigenen YouTube-Kanal des REHAB Basel können Sie beide Sendungen herunterladen und in voller Länge anschauen.

IEMT-Tagung im REHAB Basel

Am 24. März 2018 fand im REHAB Basel die dritte Schweizer Tagung zur Mensch-Tier-Beziehung statt. Über 200 Personen bildeten sich zum Thema «Tiergestützte Interventionen: Ein Gewinn für die Gesellschaft dank Forschung und Praxis» weiter. Die Tagung wurde von IEMT Schweiz in Zusammenarbeit mit dem REHAB Basel, der Universität Basel und dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut organisiert.

PD Dr. med. Margret Hund-Georgiadis eröffnete die Tagung und berichtete über die Erfahrungen in den letzten fünf Jahren während des Aufbaus und der Etablierung der tiergestützten Therapie im REHAB Basel. Nebst vielen weiteren Beiträgen veranschaulichte PD Dr. med. habil. Andreas Schwarzkopf die wichtigsten Aspekte zur Hygiene beim Einsatz von Tieren im Gesundheitswesen und in der Pädagogik, und Dr. Karin Hediger gab



einen kurzen Einblick in den aktuellen Forschungsstand zu tiergestützten Interventionen. Anhand von Videos unterschiedlicher Therapiesequenzen stellte Bettina Finger die konkrete Umsetzung im REHAB Basel dar und machte die Überleitung zum Rahmenprogramm. Dabei erhielten die Gäste einen Einblick in die Gestaltung des Tiertrainings im REHAB Basel und hatten die Möglichkeit, dem Tierpflege-Team bei

Trainingseinheiten über die Schulter zu blicken. Zahlreiche Posterpräsentationen und Stände, an denen Organisationen, Praxisprojekte und neueste Forschungsergebnisse vorgestellt wurden, boten zudem die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen und sich über die Disziplinen hinweg auszutauschen.

Das Programm wurde dieses Jahr durch hochkarätige Referenten ergänzt, die bisher wenig Berührungspunkte mit tiergestützten Interventionen hatten und dem Publikum damit durch ihren Blick von «Aussen» neue Anregungen geben konnten. So zeigte Prof. Dr. Jens Gaab auf eindrückliche Weise, was die Forschung im Bereich Placebo und Kontextfaktoren für den Bereich der tiergestützten Interventionen bedeutet: Das Fazit der Wissenschaft, dass es die Beziehung ist, die Therapie wirksam macht, legt den Grundstein für die Integration von Tieren im therapeutischen und pädagogischen Bereich. Prof. Dr. Markus Wild wiederum beleuchtete tierethische Aspekte tiergestützter Interventionen, indem er dafür plädierte, Tiere als Mitarbeitende zu behandeln, denen Rechte zustehen. Nur solche Blicke über den Gartenzaun hinweg ermöglichen die Weiterentwicklung eines Fachgebietes. Die diesjährige Tagung hat ganz bestimmt dazu beigetragen.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in zwei Jahren!

DR. PHIL. KARIN HEDIGER, PSYCHOLOGIN
UND WISSENSCHAFTLICHE LEITERIN TIERGESTÜTZTE
THERAPIE IM REHAB BASEL



Agenda

Öffentliche Führungen durch die Klinik

(kostenlos, jeweils von 17–18 Uhr, Treffpunkt Rezeption)

Mittwoch, 4. Juli 2018

Mittwoch, 12. September 2018

Mittwoch, 14. November 2018

Grillfest

Donnerstag, 16. August 2018, 18 Uhr

Weihnachtsmarkt REHAB Basel

Freitag bis Sonntag, 7. bis 9. Dezember 2018



Redaktionsteam

Nelly Leuthardt,
Kommunikation REHAB Basel
Irene Ott Thoma,
Coaching für Publikationen
Redaktionelle Beiträge in dieser
Ausgabe:
PD Dr. med. Margret Hund-Georgiadi,
Martin Spohn, Barbara Imobersteg,
Leonie Erb, Johannes Kinast,
Karin Hediger

Gestaltung · Typografie

Thoma AG, Basel
Druck und digitale Kommunikation

Druck

Bürgerspital Basel
Gratisches Zentrum

«REHAB Info»
erscheint zweimal jährlich in einer
Auflage von 2000 Exemplaren.
Abonnent:
Geht an die Mitglieder des
Fördervereins pro REHAB und ist
im Jahresbeitrag inbegriffen.
Die Wiedergabe von Artikeln
und Bildern, auch auszugsweise
oder in Ausschnitten, ist nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des
Herausgebers gestattet.

REHAB Basel

Klinik für Neurorehabilitation und Paraplegiologie

Direktor: Stephan Bachmann
Chefärztin und medizinische Leitung:
PD Dr. med. Margret Hund-Georgiadi
Im Burgfelderhof 40, CH-4055 Basel
Telefon 061 325 00 00
Fax 061 325 00 01
Internet www.rehab.ch
E-Mail rehab@rehab.ch

Förderverein pro REHAB

Geschäftsstelle: Fleur Burri-Issenschmid
Im Burgfelderhof 40, CH-4055 Basel
Telefon 061 325 00 35
Fax 061 325 00 71
E-Mail foerderverein@rehab.ch
Spendenkonto: PC 40-14696-0

Stiftung pro REHAB Basel

Geschäftsführerin: Christine Klicher
Im Burgfelderhof 40, CH-4055 Basel
Telefon 061 325 08 88
Fax 061 325 08 92
E-Mail stiftung@rehab.ch
Spendenkonto: PC 49-345345-3